



# Allerösterreichisches Blatt.

N<sup>o</sup>. 22.

Samstag

den 2. Juni

1832.

## Die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester.

Aus beiden Städten gehen jeden Tag, viermal des Morgens und viermal des Nachmittags, Wagen ab. Es gibt zweierlei solcher Wagen. Die der ersten Classe halten nur Einmal, und zwar nur einige Augenblicke in Newton, um die Maschine einzubüßen und darin nachzusehen. Die der zweiten Classe halten an zwölf verschiedenen Puncten der Eisenbahnlinie, um die Passagiere aussteigen und ihren Weg nach anderweitigen Bestimmungen einschlagen zu lassen; aber auch Dies geht mit einer Schnelligkeit vor sich, daß der Aufhalt nur unbedeutend ist. Die Wagen bestehen aus sechs- und vierfüßigen Berlinen mit Glasfenstern, aus Gondolen, und offenen oder mit Vorhängen geschlossenen Chaisse. Die Dampfmaschine ist an der Spitze des Wagenzuges angebracht und zieht zunächst hinter sich einen Fourgon, auf dem sich Kohlen, Wasser, Werkzeuge und die Ingenieure befinden; der Dampfkessel wird mittelst einer Pumpe von Druckwerk nach Belieben unterhalten. An dem Fourgon sind mittelst eiserner Haken der erste Wagen und dann die übrigen, oft zehn, zwanzig und mehr an der Zahl, je nachdem sie für den Transport der Reisenden und ihres Gepäcks nöthig sind, angehängt. Die Waarentransporte geschehen besonders und in den mit den Reisenden übereingekommenen Stunden. Einige Wagen bestehen für den Transport von Thieren, die in ungeheurer Anzahl versendet werden. Die Schweine und Stiere, die aus Irland kommen, werden auf diese Weise, ohne Ermüdung und großen Zeitverlust, nach Manchester und von da weiter ins Innere des Landes geschafft. Die Zahl der Reisenden besteht gewöhnlich

aus 130 bis 150 Personen mit ihrem Gepäcke, das oben auf jeden Wagen geladen wird. Wenn man auf das Bureau der Eisenbahngesellschaft kommt, wo die Polizei über Ordnung wacht und Niemand eintreten läßt, der darin nichts zu thun hat, wählt man seinen Platz und erhält ein Billet, dessen Nummer den Wagenfuß und die aussen am Wagen geschriebene Zahl enthält. Im Augenblicke der Abfahrt gibt man die Billets ab; eine Glocke ertönt, die Maschine setzt sich in Bewegung. Anfangs langsam, bis alle Wagen hintereinander ordentlich in Zug gekommen sind; dann aber geht es fort blitzschnell, ohne die mindeste Erschütterung und mit weniger Geräusch als ein gewöhnlicher Postwagen.

Längs der Bahn findet man stets Arbeitsleute und Aufseher, um den Weg zu untersuchen und zu unterhalten; in bestimmten Zwischenräumen erblickt man häufig Leute der Compagnie, die ein weißes Papier auf dem Hute tragen und den Arm ausstrecken, um durch dieses Zeichen anzudeuten, daß die Bahn frei und in gutem Zustande ist. Elegante Geländer und Schranken sind da, wo natürliche Hindernisse nicht entgegen stehen, angebracht, um Thiere und böswillige Menschen von der Eisenbahn fern zu halten. Man läßt die Maschine und den Wagenzug nach Belieben stille halten, und ungeachtet der Neuheit und reisenden Schnelligkeit dieser Art zu reisen, bedient sich ihrer Jedermann, Weiber, Mädchen und Kinder, ohne Furcht und ohne Gefahr. Man legt den Weg zwischen beiden Städten — eine Strecke von dreizehn Postlieues — in fünf Viertelstunden zurück: manchmal noch in geringerer Zeit und ohne die mindeste Ermüdung. Statt der dreißig oder vierzig vierspännigen Wagen, die vor dem Jahre 1830 zwischen beiden Städten im Gange

## Leichenbegängniß Periers.

waren, gibt es gegenwärtig nur noch einen einzigen. Freilich erblickt man die Gegenstände zu beiden Seiten des Weges, wegen der reisenden Schnelligkeit, nur undeutlich; aber wenn man das Auge auf die vorwärts liegenden Gegenstände gerichtet hält, so bemerkt man die Schnelligkeit nicht, mit der man dahin fliegt. Die Ordnung, die Regelmäßigkeit und Ruhe, die in allen Theilen des Dienstes herrschen, sind bewundernswürdig und lassen jede Besorgniß schwinden; man sieht sogleich, daß man mit Leuten zu thun hat, die ihres Dienstes vollkommen kundig sind.

Der Nutzen, den man aus dieser Erfindung zieht und ziehen wird, ist unberechenbar. Man kann Dieß aus zwei Thatsachen folgern: bei Gelegenheit der letzten Pferderennen zu Newton, einer auf halbem Wege zwischen beiden Städten gelegenen Stadt, führte man auf Einmal und auf Einem und demselben Wagenzuge fünfzehnhundert Menschen an Ort und Stelle. Einer meiner Freunde, ein Kaufmann von Manchester, verlangte von der Compagnie, ihm auf einem einzigen Transport tausend Ballen Baumwolle kommen zu lassen; jeder Ballen wiegt dreihundert Pfund, was also das Gewicht der Wagen abgerechnet, allein eine Last von dreimalhunderttausend Pfund gibt. Die Compagnie wünschte es sich nicht besser, und diese ungeheure Baumwollentlast, die volle Ladung eines in dem Hafen von Liverpool eingelaufenen Schiffes, wurde in weniger als zwei Stunden von dem Quai dieser Stadt in die Magazine von Manchester und sogar in die Spinnstuben geschafft. Der Preis für den Transport der Waaren sowohl als der Personen ist sehr gering. Für die Reisenden ist der Preis eines Sitzes von 6 Franken 25 Cent. bis 3 Fr. 45 Cent., worin noch der Fuhrlohn in eleganten Omnibus begriffen ist, welche die Passagiere aus den verschiedenen Theilen der Stadt nach dem Bureau der Abfahrt bringen.

Die Ausgaben dieser erstaunswürdigen Anstalt belaufen sich allerdings doppelt so hoch, als man sie Anfangs in Anschlag gebracht hatte: statt 400,000 Pfund Sterling stiegen sie nämlich auf 820,000 oder 20,500,000 Franken; dessen ungeachtet haben die Actionäre Ende des Jahres 1830 8 pCt. gezogen und werden im J. 1831 wahrscheinlich mehr als 10 pCt. erhalten haben. Man hat vor, einen Reservefonds anzulegen, um daraus die Vervollkommnung der Eisenbahn zu bestreiten und in der Folge den Frachttariff noch mehr herabsetzen zu können. Bereits ist man in mehreren Theilen von England mit der Anlegung ähnlicher Wagen beschäftigt, und man wird in kurzer Zeit Verbindungen durch Eisenbahnen zwischen London, Liverpool und Manchester hergestellt sehen, durch die man in Stand gesetzt seyn wird, diese beträchtlichen Entfernungen in wenigen Stunden zurückzulegen.

Am 19. Mai hatte das feierliche Leichenbegängniß des Herrn Casimir Perier Statt. Die Todtenfeier selbst wurde in der Kirche St. Thomas d'Alquin abgehalten. Diese war ganz einfach ohne Zierrath und Wapen, bloß schwarz behangen. Im Schiffe derselben stand ein mit Silber gestickter und von Silberthronen durchwirkten Tüchern behangener Katafalk. An seinen Enden erhob sich ein doppelter Bündel dreifarbig mit schwarzem Krepp umschlungener Fahnen. Große Armleuchter, Flammenvasen und eine Menge Kerzen umgaben den Katafalk, über welchem sich ein doppelter Baldachin mit langen schwarzen, silberbethrünt Tüchern behangen, erhob. Im Hotel des Junern wurde der Leichnam Periers drei Stunden lang in dem sogenannten Ordonnanzsaale ausgestellt. Viele Neugierige, und besonders Frauen, hatten sich in der Strasse Grenelle St. Germain eingefunden. Um elf ein halb Uhr eröffneten Municipal-Gardisten, Linien-Truppen und National-Gardisten den Leichenzug. Dem Trauerwagen ging die Linien-Musik voran. Der Siegelbewahrer, der Kriegsminister, der Präsident der Pairskammer und Herr Beranger, einer der Vice-Präsidenten der Deputirten-Kammer, hielten das Ehrenstück. Hinter dem Trauerwagen folgte unmittelbar Graf Lobau, Commandant der Pariser Nationalgarde, von seinem ganzen Generalstabe umgeben. Hierauf kamen Abtheilungen von der 7. bis 12. Legion der Nationalgarde, das 3. und 28ste Linien-Regiment, mehrere Schwadronen National-Garden zu Pferd, ein Dragoner-Regiment, eine Artillerie-Garde und die Municipal-Garde zu Pferd. Die Trauerwagen hatten sich der Reihe nach in der Strasse Grenelle aufgestellt. Man bemerkte die Livreen der fremden Gesandten. Um 3 Uhr hatte der ganze Zug den Revolutions-Platz noch nicht vollständig passirt. Von der Kirche aus war das Trauerhaus unmittelbar hinter den Leichenwagen getreten. Man bemerkte darunter besonders den ältesten Sohn Casimir Perier und den Bruder Augustin Perier zu Fuß und in lange Trauermäntel gehüllt. Hinter den Wagen der Minister folgte eine lange Reihe von Personen zu Fuß. An diese schlossen sich sofort vier königl. Wagen an, worin sich Adjutanten des Königs befanden, und die Wagen der Gesandten, Pairs u. s. w.

## Zunahme der Bevölkerung in Europa.

Nach Moreau de Jonnes verdoppelt sich die Bevölkerung der verschiedenen Staaten Europas in fol-

genden Perioden: in Preußen in 39 Jahren, im Kaiserthum Oesterreich in 41 Jahren; in Rußland in 48 J.; in Polen und Dänemark in 50 J.; auf den britannischen Inseln in 52 J.; in Schweden, Norwegen, der Schweiz und Portugal in 56 J.; in Spanien in 62 J.; in Italien in 69 J.; in Griechenland in 70 J.; in der europäischen Türkei in 70 J.; in den Niederlanden in 84 J.; in Deutschland in 120 J.; in Frankreich in 125 J. Der Zeitraum der Verdoppelung ist im Durchschnitt für die nördlichen Länder weniger als ein halbes Jahrhundert; nahe an 80 Jahren für die mittägliche Region und 57 Jahre für ganz Europa. Allein man kann diese Resultate nicht absolut annehmen und nicht für gewiß dafür halten, daß die Bevölkerung der europäischen Staaten in den oben angegebenen Perioden sich verdoppeln, sie zeigen bloß die wirklich bestehende Fruchtbarkeit dieser verschiedenen Länder an. — Wenn man die Zahl der Verstorbenen von denen der Geburten abrechnet, so ergibt sich in den verschiedenen Staaten folgender Zuwachs der Bevölkerung: Rußland gewinnt jedes Jahr 615,000 Einwohner; Oesterreich 425,000; die britannischen Inseln 271,000, Preußen 206,000; Italien 205,000; das eigentliche Deutschland 175,000; Frankreich 173,000; Spanien 140,000; die europäische Türkei 101,000; Polen 57,000; die Niederlande 50,100; Portugal 46,000; Schweden und Norwegen 45,100; die Schweiz 25,000; Dänemark 21,150; Griechenland 10,000. — Das nördliche Europa gewinnt jährlich 1,865,900, das südliche 700,800 und ganz Europa 2,566,700 Einwohner.

»Diese Zahlen«, sagt der Verfasser, »können mehr als Conjecturen zu politischen Voraussetzungen führen; sie zeigen, wie die Zukunft Europas durch den natürlichen progressiven, reißenden Wachstum der Bevölkerung in einigen Theilen des Continents bedroht wird.«

### Die gebackenen Bluteigel.

(Wahre Begebenheit.)

Vor Kurzem ward der Dr. D. in Chartres zu einem Kranken gerufen. Derselbe fand gleich die Merkmale einer Entzündung der innern Kanäle, deren Hauptstz er noch nicht bestimmen konnte, und gab also der Gattinn desselben folgenden Auftrag: »Wenn heute Abend die Zunge sehr roth ist, und der Kranke heftige Schmerzen im Magen verspürt, so bringen Sie demselben dort 20 Bluteigel bei. Finden hingegen die Schmerzen in den Eingeweiden Statt, ohne große Röthe der Zunge, so lassen Sie die Bluteigel in dieser Gegend ansetzen.« Gegen 6 Uhr Abends bemerkte die

aufmerksame Gattinn eine bedeutende Röthe am Rande der Zunge, der Mann klagte über bedeutende Schmerzen im Magen, die Frau fand keinen Anstand mehr, und es entspann sich folgendes Gespräch: Nun, mein lieber kranker Freund! es bleibt nichts Anderes übrig, Du mußt Deine Bluteigel nehmen. — »Ach, liebe Frau, das ist gar nicht appetitlich, ich habe einen Abscheu vor den häßlichen schwarzen Thieren.« — Lieber Mann, ob das angenehm sei oder nicht, davon kann jetzt die Frage nicht seyn, Du mußt vor allen auf deine Heilung denken. — »Das ist freilich wahr, aber« — Nun, mein Schatz, wie willst Du sie denn zubereitet haben, geröstet mit einer weißen Sauce oder gebacken? — »Wenn es seyn muß, in Butter gebacken.«

Die Bluteigel werden in die Pfanne gethan, herausgebacken, und dem Kranken gereicht; dieser hat sie bald verschluckt, aber er spürt gewaltige Schmerzen. Die Natur kommt ihm zu Hülfe, und der Magen gibt ein Nahrungsmittel zurück, das ihm nicht behagte. Die Crisis ist dem Kranken aber vortheilhaft, das Erbrechen, was die innerlich genommenen Bluteigel verursacht haben, heilt ihn von einem gastrischen Zustande, der vielleicht sonst seinen Tod herbeigeführt hätte. So hilft manchmal, durch Zufall begünstigt, ein Mittel, von dem man gerade die entgegengesetzte Wirkung erwartet hätte.

### Ein Negerkönig.

Lander gibt in der jetzt zu London erschienenen Beschreibung seiner Reise auf dem Niger, über die wir demnächst umfassenden Bericht erstatten werden, von dem König des Eboelands, folgende Schilderung: Die Kleidung des Königs von Eboe gleicht zum Theil dem Prachtanzuge, den der Beherrscher von Tacriba bei feierlichen Gelegenheiten trägt. Seine Erscheinung war ungemein glänzend, und von dem Korallenschmuck, mit dem er bis zur Verschwendung überladen war, hätte man Eboe nicht unpassend den „Korallenkönig« heißen können. Dieß nämlich war unser erster Gedanke, als wir ihn in seiner vollen Herrlichkeit auf seinem Throne von Lehm sitzen sahen. Sein Haupt war mit einer Kappe bedeckt, die an Form einem Zuckerhute gleich, und so dicht mit Korallenschnüren und Stücken von zerbrochenen Spiegelgläsern behangen war, daß man den Stoff, aus dem diese wunderbare Diare verfertigt war, nicht sehen konnte. Sein Nacken oder vielmehr seine Gurgel war gleichfalls mit mehreren Schnüren Korallenkugeln umwunden, oder vielmehr so fest zusammengeschnürt, daß es ihm einigermaßen an

Atthemholen hinderlich war, aber seinen Wangen ein aufgeblasenes Ansehen gab. Vier oder fünf andere Schnüre von Korallen hingen ihm über den Rücken fast bis in die Kniekehle hinab. Seine Kleidung bestand aus einem spanischen Ueberrock von rothem Tuche, der ihm knapp anlag, weil er ihm viel zu eng war. Dieser Rock war mit goldenen Epauletten geziert, und auf der Brust mit goldenen Borden, die aber nur bei genauer Besichtigung zu erkennen waren, da sie, wie die Kappe des Monarchen mit unzähligen Korallenschnüren bedeckt waren. Vierzehn oder fünfzehn Armbänder (wir hatten uns die Mühe gegeben, sie zu zählen) waren um die Handknöchel gelegt, und um diese ihre volle Wirkung thun zu lassen, hatte man die Aermel des Rockes mit Fleiß einige Zoll weit aufgeschnitten. Diese Korallen-Armbänder waren mit alten kupfernen Knöpfen um die Handgelenke befestigt, was sonderbar genug dagegen abstach. Die Beinkleider des Königs, von demselben Tuche wie der Rock, waren ebenso eng als dieser, und gleichfalls mit Borden besetzt; reichten aber nur bis auf die Hälfte des Schenkels; von hier an waren die Beine gleich den Händen mit Korallenschnüren umwunden; nur waren die Fußknöchel noch mit einer Schnur messingener Stöckchen geziert, der übrige Fuß aber blieb nackt. In diesem prachtvollen Anzuge erschien Dboe, selbstgefällig lächelnd über seine eigene Herrlichkeit und eitel über die Bewunderung, die ihn von seinem Gefolge gezollt wurde; ohne Zweifel aber auch geschmeichelt durch die Gegenwart der weißen Menschen, die er nicht weniger als seine Unterthanen von seinem Glanze geblendet glauben mochte; er schüttelte die Füße, um die Stöckchen erklingen zu lassen, setzte sich mit großer Gepränge nieder, und blickte stolz um sich her.«

### Neue Entdeckungen in Neuhollland.

Die Sidney-Gazette vom 1sten November v. J. meldet, der Regierung sey ein offizieller Bericht des Commandanten von Bathurst über eine im Norden der Colonie gemachte wichtige Entdeckung zugekommen. Ein schon vor mehreren Jahren entsprungener Gefangener, der in der Zwischenzeit sich im innern Lande umhergetrieben hatte, kam, so erzählt man, zu Obrist Macpherson in Bathurst und theilte ihm mit, daß nördlich von Liverpool ein Strom fließe, der sich gegen Nordwest wende und sich in den Golf von Van Diemen ergieße. Der Mann erzählt, er habe den Fluß bis an seine Quelle verfolgt. In der Nähe dieser Quelle habe er verschiedene, mit Dogen und Pfeilen bewaffnete Haufen Eingeborner angetroffen, die ihm zu verstehen

gegeben, es kommen von Zeit zu Zeit Schwarze auf vielen Fahrzeugen hieher, um gewisse Bäume zu fällen und eine Muschelart zu sammeln, die sie ihm im Wasser zeigten. Der Beschreibung nach ist diese Muschel die sogenannte beech-le-mer; die Bäume, von denen die Rede ist, sind wohl Sandelholzbäume. Man sieht auf der Karte, daß der Golf von Van Diemen der Insel Timor fast gegenüber liegt; die von den Eingebornen beschriebenen Leute sind also ohne Zweifel Vanden von Malayen, welche auf ihren Dooten herüberkommen, um Sandelholz und jene Muscheln zu holen; denn es sind dies zwei Haupthandelsartikel für die Malayen, besonders für den Handel nach China. Derselbe Mann erzählt auch, er habe Flusspferde und große, den Drangutangs ähnliche Affen in Menge getroffen; man wußte bisher von diesen Thieren auf Neuhollland nichts. Das Wichtigste an der Sache, wenn sich das Ganze bestätigt, wäre die Entdeckung des genannten Flusses. Die Regierung wird sofort die geeigneten Maßregeln treffen, um sich von der Richtigkeit der Angabe zu überzeugen.

### Miscellen.

In England suchen vielfältig Personen, durch auffallende Sonderbarkeiten, die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu ziehen. Im Jahre 1806 war ein solcher Sonderling zu Brighton, der bald allgemein unter dem Namen der grüne Mann bekannt wurde.

Er trug grüne Pantalons, eine grüne Weste, einen grünen Frack, ein grünes Halstuch, und ob er gleich die Ohren, den Knebelbart, die Augenbraunen und das Kinn stärker, als das Haupthaar weiß gepudert hatte, so sah doch sein Gesicht ebenfalls grünlich aus, wahrscheinlich ein Widerschein seiner Kleider. Er aß nichts als Grünes, Obst und Gewächse. Sein Zimmer war grün angestrichen, mit einem grünen Sopha, grünen Stühlen, grünen Tischen, einem grünen Bette und grünen Gardinen versehen. Sein Wagen, seine Koffer, sein Mantelsack, seine Handschuhe, seine Reitpeitsche, kurz, Alles, was er um und an sich hatte, war grün; sein Dienstkote erhielt ebenfalls eine ganz grüne Livree.

Mit einem grünen Hute auf dem Kopfe, einem grünen Schnupftuche in der Hand, und einer großen Uhr in einem grünen Gehäuse, an einem grünen Uhrband, woran ein Petschaft von Chrysopras, welches er an den grünen Knöpfen seiner grünen Weste befestigt hatte, spazierte er tagtäglich überall umher, und hatte das Ansehen eines großen Laubfrosches.